Politische Rundschau.

Deutschland.

*Anläßlich der Silberhochzeit des Kaiserpaares fanden auf den Botschaften in Paris, London, Madrid und Petersburg glänzende Festlichkeiten statt. Einige Londoner Blätter beglückwünschten in ihrem Leitartikel das Jubelpaar und das deutsche Volk.

*Im Königlichen Schloß zu Berlin wurde am Dienstag die kirchliche Trauung des Prinzen Eitel Friedrich mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg vollzogen. Die Neuvermählten reisten nach Beendigung der Festlichkeiten nach Hubertusstock.

*Wiener Blättern zufolge soll Kaiser Wilhelm als Gast des Kaisers Franz Joseph den diesjährigen großen Manövern in Österreich-Schlesien beiwohnen. Wie verlautet, beabsichtigt auch König Eduard, einer früheren Einladung des Kaisers hierzu Folge zu leisten.

*Der Kaiser soll nach einer Meldung aus Posen die Absicht haben, den diesjährigen Übungen der Kavalleriedivision des 5. Armeekorps auf dem Truppenübungsplatz in Posen beizuwohnen und den Grundstein des Residenzschlosses zu legen.

*Das diesjährige Kaisermanöver wird nach dem ‚Armee-Verordnungsblatt' zwischen dem 3. (brandenburgischen), 5. (posen-niederschlesischen) Armeekorps einerseits und dem 6. (schlesischen) Armeekorps anderseits abgehalten werden.

*Das Verbot der Einfuhr von Schweinen aus Rußland wird durch eine Bekanntmachung des Ministers v. Podbielski dahingehend neu geregelt, daß nur solches Schweinefleisch, das als „zubereitet" gilt, die Grenze passieren darf. Ausnahmen von diesem Verbote können zugunsten des im kleinen Grenzverkehr sowie im Meß- und Marktverkehr eingehenden sowie des zum Reiseverbrauch mitgeführten Schweinefleisches durch Anordnungen der Regierungspräsidenten an die russische Landgrenze anstoßender Bezirke zugelassen werden. Alle sonstigen diesem Verbot entgegenstehenden oder über dieses Verbot hinausgehenden veterinärpolizeilichen Anordnungen über die Einfuhr von Schweinefleisch aus Rußland werden aufgehoben.

*In Kuxhaven ist am Montag mit dem Postdampfer „Blücher" die chinesische Studiengesellschaft eingetroffen, die zur Erkundung der staatlichen Einrichtungen des Auslandes und der westlichen Zivilisation ausgesandt wurde. Die eine Hälfte dieser Gesellschaft ist in Plymouth gelandet, um zunächst England zu besuchen. Die in Kuxhaven gelandete Gesellschaft besteht aus 27 Personen. Die Gesellschaft begab sich direkt nach Berlin.

Österreich-Ungarn.

*Ministerpräsident Fejervary wurde Dienstag mittag nach der im Ministerium des Äußern abgehaltenen gemeinsamen Ministerkonferenz vom Monarchen in einer Audienz empfangen, in welcher über die Ergreifung weiterer Maßnahmen beraten wurde. Die Besprechung dauerte fünfviertel Stunden.

*Der ungarische Minister des Innern hat den Straßenverkauf von Zeitungen verboten und erklärt, sich eine Regelung des Einzelvertriebes vorzubehalten. Das Verbot wurde mit dem Hinweis begründet, daß die Zeitungen durch entstellte Berichte über die jüngsten Vorgänge Beunruhigung schafften.

Frankreich.

*In Mazamet, Departement Tarn, mußte die Inventar-Aufnahme in zwei Kirchen unter dem Beistande einer Artillerie-Abteilung vorgenommen werden. Zahlreiche Personen wurden verletzt, darunter ein Oberstleutnant.

*Die Deputiertenkammer hat mit 343 gegen 137 Stimmen endgültig den Antrag angenommen, wonach das Privileg der Hausbrenner wiederhergestellt werden soll.

England.

*Balfour wurde von der City von London mit 15 000 Stimmen gewählt. Sein Gegner, der Freihändler Bowles, erhielt 4000 Stimmen.

*Im Unterhaus erklärte der Minister des Äußern Sir Edward Grey in Beantwortung einer Anfrage, die Begründung einer hamburgischen und englisch-amerikanischen Nilgesellschaft scheine keinen Anlaß zur Bekämpfung zu bieten. Diese Angelegenheit sei keine solche, die eine Untersuchung von seiten der Regierung erfordere, oder in die die Regierung sich einmischen könne.

Belgien.

*In der Repräsentantenkammer wurde die durch Vanderveldes Anklagerede in der Sitzung vom 20. v. eröffnete Debatte über den Kongostaat fortgesetzt. Gleich dem Führer der Sozialisten forderten wieder eine Anzahl Redner eine Untersuchung der Organisation des Kongostaates im Falle seiner Angliederung an Belgien. Es wurde ein Brief des Königs verlesen, nach dem bei dessen Tode der Kongostaat als Schenkung Belgien zufällt. Doch seien zahlreiche Mißbräuche und ein verdammenswertes Verwaltungssystem am Kongo vorhanden.

Norwegen.

*Der Staatsrat beschloß, einen Gesetzentwurf über die Staats- und Kommunalbeiträge zum Unterstützungsfonds für Arbeitslose einzubringen. Das Gesetz soll am 1. Mai 1906 in Kraft treten und bis spätestens Ende 1910 in Geltung bleiben.

Spanien.

*In Algeciras ist nunmehr endlich die Antwort der französischen Delegierten auf die letzte deutsche Meinungsäußerung in der Polizeifrage erfolgt. Darin wird der Ansicht widersprochen, daß die französisch-spanische Polizei die allerseits anerkannte wirtschaftliche Gleichberechtigung der Nationen beeinträchtigen werde. Falls jedoch die Konferenz der Ansicht sei, daß stärkere Garantien hierfür erforderlich seien, so weigere man sich französischerseits nicht, in eine Prüfung derselben einzutreten. Diese Antwort der französischen Regierung scheint eine Möglichkeit auf Wiederaufnahme der Besprechungen über die Polizeifrage zu eröffnen. Auch die Beratungen der Kommission über die von Deutschland, Frankreich und Marokko eingereichten Projekte zur Organisierung der internationalen Bank von Marokko sind beendet. In der Verwaltungsfrage wurde dank dem Entgegenkommen Deutschlands volle Einigkeit erzielt, und nur über die Verteilung der Anteile des Gründungskapitals an die einzelnen Mächte konnte man nicht zu einem Einvernehmen gelangen. Es erscheint daher fraglich, ob die zuversichtliche Stimmung, die wegen des Resultates der Kommissionsverhandlungen in Algeciras Platz gegriffen hat, berechtigt ist. Denn gerade die Quotisierung des Gründungskapitals ist eine der schwierigsten Aufgaben, die der Konferenz zu lösen aufgegeben sind.

Rußland.

*Über die schlichte Verabschiedung des Generals Lenewitsch wird mitgeteilt, daß der brave General, als er anderthalb Monate hindurch vom übrigen Rußland abgeschnitten war, tatsächlich den Gerüchten geglaubt hat, die Regierung sei gestürzt, der Hof ins Ausland geflohen, und viele Minister seien gehängt worden. Lenewitsch empfing infolgedessen eine Abordnung von streikenden Bahnbeamten und verteilte an die Mitglieder derselben Orden. General Cholschischewnikow, der Gouverneur von Transbaikalien, erließ sogar den Befehl, der Nebenregierung Gehorsam zu leisten.

*In Moskau tagt gegenwärtig ein Bund monarchischer Landwirte. Die Versammlung hat in einer Beschlußfassung von der Regierung verlangt, sie möge durch Manifest oder Ukas die Unverletzlichkeit des Privateigentums am Grund und Boden sowie die Ungültigkeit der Enteignung von Ländereien feierlich verkünden. Ferner wird die Regierung aufgefordert, sie möge alle, die zum Aufruhr anfreizen, im Heere agitieren, sich zu regierungsfeindlichen Handlungen organisieren und Explosivstoffe anfertigen oder aufbewahren, dem Standgerichte behufs Verhängung der Todesstrafe überliefern, agitierende Bauern in die Verbannung schicken und die Angestellten der kommunalen Institutionen, deren schädliche Gesinnungsrichtung bekannt sei, strengstens überwachen. — Obwohl die Regierung in ihren Maßnahmen gegen die Revolutionäre von Tag zu Tag strenger wird, häufen sich die Schreckenstaten. Besonders oft werden jetzt junge Mädchen verhaftet, die Attentate auf hohe Beamte verüben.

*Die Beute, die den Bankräubern in der finnischen Hauptstadt in die Hände gefallen ist, stellt sich erheblich größer heraus, als anfänglich gemeldet wurde. Wie jetzt aus Helsingfors gemeldet wird, beläuft sich die aus der Russischen Staatsbank in Helsingfors geraubte Geldsumme auf 170 700 Rubel.

Amerika.

*Präsident Roosevelt hat, um die Notwendigkeit zu betonen, das Personal der Armee und Marine auch in Friedenszeiten auf der höchsten Stufe der Leistungsfähigkeit zu erhalten, um für den Fall des Krieges gerüstet zu sein, ein Schreiben an den Kriegssekretär gerichtet, in dem er die Heldentaten Togos aufzählt und zu Nutz und Frommen der amerikanischen Soldaten und Seeleute Togos Armeebefehl bei Beendigung des russisch-japanischen Krieges wiedergibt. Dieser Brief ist als allgemeiner Armeebefehl verbreitet worden.

Asien.

*Nach Meldungen aus Peking wurde im dortigen Kaiserpalast durch Dynamitfunde und die von dem chinesischen Gesandten in Tokio erhaltene Warnung, daß einige revolutionäre Studenten in Peking eintreffen würden, großer Schrecken hervorgerufen. Jedesmal, wenn die Kaiserin-Witwe in der „Verbotenen Stadt" spazieren ging, wurde sie von acht Soldaten mit Gewehren begleitet. Die militärischen Vorsichtsmaßregeln werden noch weiter durchgeführt.

Deutscher Reichstag.

Am Mittwoch teilte Präsident Graf Ballestrem mit, daß die Glückwünsche des Hauses aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaisers und der Vermählung des Prinzen Eitel Friedrich huldvollst und dankend entgegengenommen worden seien.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag Rißler (kons.) auf Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer.

Abg. Rißler (kons.) begründet den Antrag, wonach Veteranen, wenn sie auf einen Unterhalt von weniger als 600 Mk. jährlich angewiesen sind, und wenn ihre Erwerbsfähigkeit auf weniger als auf ein Drittel herabgesetzt ist, oder wenn sie das 60. Lebensjahr vollendet haben, eine Beihilfe von 120 Mk. erhalten sollen. Der Antrag soll der Budgetkommission überwiesen und möglichst noch vor dem 1. April Gesetzeskraft erlangen.

Reichsschatzsekretär Frh. v. Stengel: Die Regierungen lassen es an Wohlwollen für die Veteranen nicht fehlen, sodaß es also des an sich patriotischen Antrages gar nicht bedurft hätte. Dem Antrag Rißler stehen aber erhebliche Bedenken gegenüber, vor allem wegen der bestimmten Einkommengrenze, die er zieht. Der Reichsinvalidenfonds kämpft jetzt mit einer Unterbilanz von 300 Mill. Mk. Auch ohne den Antrag Rißler werden die Zuschüsse zu ihm im Jahre 1912 eine Höhe von 25 bis 30 Millionen Mark erreichen. Der Antrag sieht für die Veteranen ein Existenzminimum von 720 Mark vor, während für die Kriegsinvaliden nur ein Existenzminimum von 600 Mark angesetzt ist. Ich hätte nicht gedacht, daß in einer Zeit, in der alle Parteien bestrebt sind, die Reichsfinanzen auf eine gesunde Basis zu bringen, ein solcher Antrag eingebracht wird, der zwar populären Zwecken dient, aber unsre Absicht auf Sanierung der Finanzen sehr erschweren muß.

Abg. Itscherl (Ztr.): Bei allem Wohlwollen, das wir für den Antrag Rißler haben, sind wir doch der Ansicht, daß mit der humanen Handhabung der Ausführungsbestimmungen zum bestehenden Gesetz den Veteranen besser gedient ist, als mit dem Antrag Rißler. Sache der Kommissionsberatung ist es, zu prüfen, ob der Antrag Rißler durchführbar ist.

Abg. Bock (soz.) führt Beschwerde darüber, daß so viele Veteranen mit ihren Ansprüchen abgewiesen würden. Uns geht der Antrag noch nicht weit genug. Der Schatzsekretär hat Bedenken wegen der 50 Millionen Mehrausgaben, die der Antrag verursacht. Wenn man aber bei den Kolonien spart oder ein, zwei Linienschiffe weniger baut, dann hat man ja sofort 50 Millionen. Oder man veranlasse doch Preußen, die 172 Millionen Mark zu verzinsen, die es aus der Kriegsentschädigung von 5 Milliarden für seine Staatsbahnen mit Beschlag belegt hat. Den Vorteil von dem siegreichen Feldzuge hat doch nur die Bourgeoisie gehabt! In den Glockenklang bei patriotischen Gelegenheiten, von dem Rißlüsing neulich gesprochen hat, mischt sich heute vielfach der Drehorgelklang der Veteranen. Wir fordern als Minimum 1 Mk. pro Tag für die Veteranen. Ein Reich, dessen Glanz und Herrlichkeit so sehr gepriesen wird, sollte sich schämen, nicht einmal 50 Millionen für seine Veteranen aufbringen zu können.

Abg. Graf v. Oriola (nat.-lib.) protestiert gegen die Behauptung des Vorredners, daß die Bourgeoisie allein Vorteile von dem siegreichen Feldzuge gehabt habe. Wer hat denn immer wieder die Anträge auf Unterstützung der Veteranen eingebracht? Doch stets die Vertreter der bürgerlichen Parteien! Die Sozialdemokraten haben sich stets nur darauf beschränkt, die verschiedensten undurchführbaren Anträge dazu zu stellen. Wir werden uns in der Kommission eingehend mit der Prüfung des Antrages beschäftigen.

Abg. Arendt (freik.) begrüßt es mit Freude, daß in Zukunft die Veteranenbeihilfen auf den allgemeinen Etat übernommen werden sollen. Dann würde man auch keinen Nachtragsetat mehr brauchen. Redner polemisiert sodann gegen die Ausführungen des Abg. Bock und spricht sich für das Prinzip des Antrages aus.

Abg. Bargmann (frs. Vp.): Wir stimmen der Tendenz des Antrages zu, ohne uns in allen Einzelheiten mit seinen Bestimmungen zu identifizieren. Wir sind bereit, für eine Besserstellung der Veteranen einzutreten.

Abg. Kulerski (Pole) bezeichnet es ebenfalls als Pflicht der Regierung, Abhilfe in der Versorgung der Veteranen zu schaffen.

Abg. Pottho ff (frs. Vgg.) hält Kommissionsberatung nicht für erforderlich. Für die Veteranen sei bisher viel zu wenig geschehen.

Abg. Werner (Antis.) stimmt dem Antrage ebenfalls zu und wünscht, daß der Nachtragsetat bezw. die Veteranenbeihilfe möglichst bald auf die Tagesordnung gesetzt würde.

Abg. Jessen (Däne) ist für den Antrag und bittet, auch die Teilnehmer des Krieges von 1864, die auf dänischer Seite gefochten, zu berücksichtigen.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.): Die Sozialdemokratie hat gut reden. Warum verwendet sie nicht das Geld, das sie auf der Bank von England liegen hat, für die Veteranen der Arbeit. Die geschmähten Junker haben die höchsten Blutsteuern für das Vaterland entrichtet.

Abg. Prinz Schönaich-Carolath (natl.) polemisiert gegen den Abg. Bock. Nur den bürgerlichen Parteien ist es zu verdanken, daß für die Veteranen viel geschehen ist.

Abg. Zubeil (soz.): Von dem gepriesenen Kriege von 1870 haben die Arbeiter nichts gehabt. Jetzt stehen die bürgerlichen Parteien über vom Wohlwollen für die Veteranen. Als aber der frühere Reichsschatzsekretär Frh. v. Thielmann erklärte, das Reich schwimmt in Gold, da wurde er nicht aufgefordert, Mittel für die Veteranen zur Verfügung zu stellen. Jährlich werden Millionen aus dem Fenster hinausgeworfen; man hat für Südwestafrika wieder eine Viertelmilliarde dahingegeben. Durch den Chinafeldzug sind neue Kriegsinvaliden und neue Kriegsveteranen geschaffen worden, aber auch für diese wird nicht ausreichend gesorgt. Redner erklärt die Äußerung des Abg. Liebermann v. Sonnenberg, daß die Sozialdemokratie, wenn es zum Kriege komme, der deutschen Armee in den Rücken fallen werde, für eine infame Verleumdung.

Präsident Graf Ballestrem ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. Zubeil (fortfahrend): Für die Überweisung des Antrags Rißler an die Budgetkommission werden wir stimmen, obgleich er uns nicht weit genug geht.

Damit schließt die Besprechung.

In einer persönlichen Bemerkung behauptet

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antis.), daß der Abg. Bebel mit Johann Jacoby 1870 wegen Hochverrats verhaftet worden sei, weil er Aufruhr im Rücken der deutschen Heere habe erregen wollen.

Abg. Bebel (soz.) stellt fest, daß er niemals eine solche Handlung begangen oder wegen einer solchen angeklagt worden sei.

Hierauf wird der Antrag Rißler an die Budgetkommission verwiesen.

Das Haus vertagt sich hierauf.

Der Fall Madelung.

23] Kriminalroman von Artur Roehl.

(Schluß.)

Diesem ersten Besuche in Roberts Kerker folgten noch mehrere andre. Die weitgehendsten Vergünstigungen wurden ihm gegeben. Auch seinen Vater führte ihm die Mutter eines Tages herbei. Den alten Mann hatte das Glück über den Umschwung der Dinge mit einem Male gesund gemacht und er kam jetzt und bat den Sohn um Verzeihung für den Kleinmut, den er gezeigt. Auch sein Bruder meldete sich und seine Schwester ließ von sich hören. Ein jeder beeiferte sich, den Ausgestoßenen wieder anzuerkennen. Selbst das Gericht beschleunigte in anerkennenswerter Weise die Revision. Endlich kam auch der Tag, an dem sich die Gefängnistüren für ihn öffneten, die Verhandlung war eine reine Formelsache gewesen und er trat aus dem Dunkel, wo er so lange geschmachtet, in das blendende, strahlende Licht.

Aber so handhaft er auch all das Ungemach, das sich über ihn gestürmt, ertragen hatte, die neue Glückswendung hielt er nicht aus. Er hatte zu viel durchgemacht, um unter all den neuen freudigen Gemütsbewegungen nicht zusammenzubrechen.

Eine Nervenkrankheit ergriff ihn, und um das Leben, daß seine Mutter und Cäcilie dem Schafott entrissen, hatten beide an dem Krankenbett, auf dem er fiebernd lag, noch einmal mit all dem Mut ihrer Liebe und ihrer Verzweiflung zu streiten. Lange, bange Tage und Nächte lag er bewußtlos vor ihnen und seine Seele huschte an die Grenzen des Jenseits und war der Pforte des Todes mehr als einmal so nahe, daß sie fast schon über die Schwelle hinweg schien, über die es, wenn man einmal hinüber, kein Zurück mehr gibt.

Liebe, Aufopferung und Treue gewann am Ende aber doch den Sieg über den Tod; und als er eines Morgens, wie die ersten Strahlen der erwachenden Sonne in sein Zimmer hineindrangen und in den Bäumen vor seinem Fenster die Vögel ihren Frühgesang anstimmten, die Augen, die so lange geschlossen waren, aufschlug und leise mit einem Blick auf die Pflegerin an seiner Seite die scheue Frage hervorstieß:

„Bin ich im Himmel? Bist du es, Netina?"

Da wußten die beiden Frauen, die ihn liebten, er war gerettet.

Die Krisis war, wie der den Kranken behandelnde Arzt erklärte, wirklich überwunden.

„Und nun," meinte der Doktor, „mit Gottes Hilfe und Ihrer Pflege muß es bergauf gehen, Fräulein Cäcilie, er muß gesund werden."

Bergauf geht es aber überall in der Welt nur mühsam und langsam, und ehe Robert für vollständig hergestellt gelten konnte, hatte der Frühling sich zum Sommer zu verwandeln. Die in den Gärten erglühenden Sommerrosen hatten zu verwelken und der Herbst mit den Segnungen der Natur hatte zu kommen. — —

Aber er ist nun wieder, soweit ein Mensch einen Schlag, wie er erhalten, verwinden kann, völlig genesen.

Die Zeit heilt alle Wunden aus. Auch die des Herzens.

Auch für die Arme, die ein so schreckliches Schicksal ereilte, hat er Ersatz gefunden.

Cäcilie Rau ist seine Frau geworden.

Aber nicht eher hat er sie heimgeführt, ehe er sich nicht durch eigene Kraft eine selbständige Existenz im Leben geschaffen.

Sein Bruder, der nunmehr erste Direktor der Bellonia, hatte, als er wieder zum Leben zurückkehrte, für ihn allerhand Sinekuren, die er ihm anbot. Allein Robert schlug alle aus. Er wollte Begünstigung von niemand. Er bewarb sich um passende Stellungen in fremden Administrationen, und als es ihm geglückt war, eine solche Stellung zu finden, ward Cäcilie sein Weib.

Die Hochzeit hat er ganz in Zurückgezogenheit gefeiert. Ohne Sang und Klang und ohne jede Festlichkeit. Nur ein wehmütiger Gang nach dem Friedhof, wo Netina den ewigen Schlaf schlief, und dann die vom Gesetz und der Kirche vorgeschriebenen Feierlichkeiten.

Von allen seinen Angehörigen stand in dieser hohen Stunde seine Mutter allein an seiner Seite.

Die andern hatten sich ja auch mit der Heirat, die er machte, wie sie sagten, versöhnt.

„Du lieber Gott," meinte seine Schwägerin zu seiner Schwester. „Das Mädchen hat es doch auch am Ende um ihn verdient. Und die Mutter macht so viel Wesen von ihr. Mag er, wenn er kann, mit ihr glücklich werden. Aber ich weiß, mein Mann, der Direktor der Bellonia, würde — und er ist doch sein Bruder — mit einem Mädchen, das wie sie, nichts hat und nichts ist, daß einen Vater, der Bahnmeister und eine Schwester gehabt, die eine Goldstickerin war, nie und niemals zusammenpassen können."

Zum Glück hatte Robert indes seine Cäcilie nicht ihnen zu Liebe geheiratet.

Sie konnten sich beruhigen.

Sie fühlten sich glücklich, in ihrem bescheidenen Heim vollkommen zurückgezogen für sich zu leben und verzichten darauf, selbst ihre nächsten Angehörigen zu belästigen.

Ende

Forschungen über die Indianer.

b. Eine Fülle von wertvollem ethnologischen Material über die Indianer bringen die ‚Publikationen des Bureaus für amerikanische Ethnologie' in Washington. Dr. Fewkes teilt Zeichnungen der Hopi-Indianer von ihren Göttern, den sogenannten Katcinas, mit, die eine ganz bedeutende Geschicklichkeit im Zeichnen und Malen anzeigen. Diese Katcinas sind göttliche Wesen oder „Geister von Ahnen, die in seltsamen Gewändern und Masken dargestellt und durch Tänze und heilige Zeremonien der Priester gefeiert werden." Der Sonnengott z. B. ist versinnbildlicht in einer glockenförmigen Gestalt mit einem grünen Gesicht, einer weit hervorstehenden Schnauze und Symbolen von